

Die Wahrheit über Rußland

A. K. Das Urteil der Welt über Rußland hängt weithin von der politischen Einstellung zum großen sozialen und politischen Experiment in Rußland ab. Die Freunde der Sowjetunion sehen andere Tatsachen und sehen die Tatsachen anders, als die Gegner des herrschenden Systems. Was ist angesichts dieser unvereinbaren Gegensätze, sogar in den Tatsachenberichten, die Wahrheit über Rußland? Das steht zunächst einmal eine genaue Prüfung der Quellen voraus. Dabei handelt es sich um zwei Hauptfragen, die die ganze Welt angehen: Besteht Hunger in Rußland oder nicht? Besteht eine Religionsverfolgung oder nicht?

Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär des Nationalitätenkongresses, stellt in seinem Buch „Rußland und die Hungersnot“ (Verlag Braumüller, Wien) eine ernste wissenschaftliche Untersuchung zur Frage der Hungersnot in Rußland an. Zum erstenmal werden in einem größeren Zusammenhang die Zeugnisse über Rußland gesammelt, konfrontiert und auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft. Dabei kommt dem Verfasser die Kenntnis des Landes und der Sprache zugute. Man hat zum erstenmal eine kritische Untersuchung und Vergleichung der Quellen. Für die Urteilsbildung kommen dabei in Betracht vor allem die Verarbeitung der Sowjetpresse selbst, eine kritische Untersuchung russischer Propagandamethoden, Berichte von Augenzeugen, von ausländischen Sachverständigen, Flüchtlingen sowie die vorliegende Buchliteratur und die zahllosen Briefe von Notleidenden.

Wie viele andere ist Ammende unbefangener, um manche Fortschritte in der Mechanisierung und Industrialisierung, im Schulwesen und Gesundheitswesen im Sowjetreich zuzugestehen. Aber es ist erschütternd, aus dem anschaulich geschriebenen Buche zu sehen, mit welchem Preis an Menschenleben sie erkauft worden sind. Ammende schreibt sein erschütterndes Buch mit der Frage nach dem Schicksal des Menschen in der Sowjetunion.

Dieses Schicksal vollzieht sich in drei Hungerphasen; die erste vom Herbst 1932/33, wo die Hungersnot selbst von den Sowjets zugestanden wird; die zweite Phase dauert von 1933/34, in der die Hungersnot durch strengste Überwachung unsichtbar gemacht wurde. In der dritten Phase, seit Herbst 1934, sehen die rücksichtslosen Eintreibungsmaßnahmen wie eine militärische Offensive ein, durch die eigentlich die gesamte Ernte Eigentum der Regierung wird, die dem Bauern kaum das Existenzminimum läßt. Die Hungersnot wird durch die politische Ausnutzung aus einem wirtschaftlichen zu einem soziologischen und politischen Problem. Geradezu erschütternde Photographien geben Zeugnis von dem Hungersterben. Die Abschaffung der Brotkarte, die künstliche Preisentwertung gehören zu jener „organisierten Hypokrisie“, von der Lord Charnwood in einem Brief an die „Times“ sprach. Das Ganze stellt sich dar als eine einzigartige Transaktion, die der Staat auf Kosten der nichtprivilegierten Bevölkerung zugunsten seiner Finanzen vornimmt.

Aus dem, was Ammende aus zahllosen Reiseberichten, aus der Sowjetpresse, den Berichten von Sachverständigen und Briefen zusammenträgt, entsteht ein schauerliches Bild, das kaum enträthelt werden kann durch Berichte über einzelne Fortschritte auf bestimmten Gebieten, wie zum Beispiel dem medizinischen, worüber der Zürcher Arzt Dr. Siegrist, aber auch Herr Gerriot Günstiges zu berichten wissen.

Gegenüber dieser Not steht, wie schon vor einem Jahrzehnt, mancherlei Hilfe ein: die baltische Rußlandhilfe, das internationale und interkonfessionelle Hilfswerk der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen seit 1930, das lokale, internationale und interkonfessionell zusammengesetzte Hilfswerk in Wien seit 1933, das im Jahre 1935 einen gemeinsamen Appell an die Welt herausgab. Der Verfasser vertritt gegenüber diesem ersten Hilfsversuch ein übernationales und überkonfessionelles

Hilfswerk auf rein charitativer Grundlage, das in seinen Anfängen bereits vorliegt. Ammende glaubt, daß eine große, allgemeine, humanitäre Hilfe durch Überführung großer Ladungen von Getreidevorräten nach Rußland einsehen sollte. Das einfachste Mittel, um die Leugnung der Hungersnot in den nichtprivilegierten Klassen zurückzuweisen, wäre die Erlaubnis der Sowjetregierung, eine Delegation von Sachverständigen zuzulassen, die nicht irgendwelche politische Zwecke verfolgte, sondern rein vom humanitären Standpunkt aus die Tatsachen festzustellen suchte.

Die ganze Darstellung ist wertvoll durch die Vergleichung eines ungeheuren einwandfreien Materials; sie wird nur gelegentlich etwas beeinträchtigt durch die Verquickung der Hungerfrage mit dem Nationalitätenproblem und empfängt auch in der Darstellung der Hilfswerke eine etwas einseitige Beleuchtung von Wien her. Die Berichte selbst aber sprechen mit der ungeheuren Wucht der Tatsächlichkeit selbst und werden in ihrer wissenschaftlichen Darstellung weithin Eindruck machen, der nicht durch Propagandamethoden einfach zu entkräften ist.

Der Mordprozeß Seiler

Dienstagvormittag-Verhandlung

Um 8 Uhr 10 eröffnete der Präsident des Schwurgerichts die Verhandlungen wieder. Es erschienen

weitere Zeugen

Als erster wird ein Vetter der Brüder Seiler vom Verteidiger August einvernommen. Er weiß nicht viel über die beiden zu berichten, nur hat er viel beobachtet, daß der Vater den älteren Sohn Paul etwas bevorzugte. Der frühere Arbeitgeber August Seilers, ein Metzgermeister, konnte feststellen, daß das Verhältnis der Brüder gut war. August war ein tüchtiger, gewissenhafter Angestellter. Er war intelligent und strebsam, und hoffte, später bei der Polizei eintreten zu können.

Ein Freund Vater Seilers gibt ein sehr günstiges Urteil über die beiden Söhne ab. Er las seinerzeit den Brief Dora Kellers, den Vater Seiler geöffnet hatte, und in dem sie Paul Seiler vorwarf, er habe zu wenig Mitleid. Dieser Zeuge begleitete Vater Seiler im Sommer 1933 zu den Stiefeltern Doras, als er sie ersuchte, doch dahin zu wirken, daß das Liebesverhältnis zwischen den beiden jungen Leuten abgebrochen werde.

Ein Wachmeister der Kantonspolizei wiederholt als Zeuge die Ergebnisse seiner Erhebungen über den Leumund August und Paul Seilers. Sein Urteil ist günstig. Auch über Dora Seiler kann er Auskunft geben. Das Mitleid, in dem sie aufwuchs, war etwas gefährlich für ein Mädchen. Sie war frühreif, und in der Schule ein verschlossenes Kind. — Nun erhebt sich eine Diskussion zwischen dem Zeugen, dem Staatsanwalt und den Verteidigern. Der Zeuge rapportierte, daß August Seiler einige Würtze bei seinem früheren Arbeitgeber weggenommen und verkauft habe. Der Arbeitgeber, der sich noch im Saal befindet, wird wieder aufgerufen und muß zugeben, daß der Vorfall sich wirklich ereignet hat. August will sich nicht mehr daran erinnern.

Der Lehrmeister Paul Seilers, bei dem er von 1928 bis 1930 war, erklärt, daß er mit dem Buchen zufrieden war. Zwar ist er jetzt mit dem Vater Seiler aus anderen Gründen verfeindet, doch muß er Paul ein gutes Zeugnis ausstellen. Ein Metzgermeister aus Zürich, bei dem Paul Seiler von 1930 bis 1931 arbeitete, war mit ihm sehr zufrieden. Er, wie alle andern bis jetzt gehörten Leumundzeugen erklärt mit Nachdruck, daß er Paul nie eines Verbrechens fähig gehalten hätte.

Die Inhaberin des Geschäfts in Rachen, bei der August im Herbst 1934 als Hausbursche angestellt war, beurteilt ihn sehr günstig. Er hatte damals den Wunsch, bei der Schweizergarde einzutreten. — Major von Murali, Infanterieoffizier der Infanterie, teilt als Zeuge mit, daß August Seiler in der Unteroffizierschule und als Korporal in der Rekrutenschule sich sehr gut bewährte. So erhielt er auch das Fähigkeitszeugnis zum Feldwebel. In ähnlichem Sinne äußert sich der Kompagniekommandant August Seilers. Dieser war zwar etwas grob, führte aber seine Leute gut, und zeichnete sich durch Zielbewußtheit und Freude am Dienst aus.

Nach diesen Zeugen erscheint die Mutter Walter Kellers. Sie erklärt, mit Dora Seiler verfeindet zu sein, und die Verteidiger verzichteten deshalb darauf, sie einzuvernehmen. Auch die Schwester Dora Seilers, die im Herbst 1934 die

drei verräterischen Briefe entdeckt hat, erklärt tief bewegt, die Ablegung des Zeugnisses zu verweigern. Sie hatte, als sie die Briefe der Familie Keller übergab, den einzigen Wunsch geäußert, nicht vor Gericht ihrer Schwester gegenüberstehen zu müssen. Dieser Wunsch ist ihr nicht erfüllt worden.

Eine zweite Schwester Dora Seilers ist bereit, Zeugnis abzulegen. Sie wußte nicht, daß sie mit ihrem Mann Keller schlecht stand; einzig vor der Verheiratung der beiden sah sie einmal, wie Walter Keller Dora schlug.

Die Verhandlung leidet sehr unter dem Umstand, daß die Zeugen nicht für den richtigen Zeitpunkt zitiert worden sind. Sie muß wiederholt durch längere Pausen unterbrochen werden. — Der Bruder Dora Seilers arbeitet bei Kellers. Walter Keller war jahrelang, aber über das Verhältnis der Eheleute oder Doras mit Walter Seiler weiß er nichts. Er war am Abend des 20. Juli 1933 in der Wirtschaft seiner Stiefeltern und fuhr zur Hilfeleistung für seinen Stiefvater mit nach Sellenbüren. Die Mutter Doras kann berichten, wie Walter Keller Dora verfolgte. Er pflegte zu sagen, daß er sie haben müsse, sonst tue er sich oder ihr ein Leid an. Sie schiedten das Mädchen deshalb zur Schwester nach Rüschlikon, doch folgte ihr Keller dort hin und stieg durchs Fenster zu ihr ein. Er plagte die ganze Familie mit seiner Eifersucht. Auch kann sie bestätigen, daß Keller, als Dora einmal von einer Scheidung sprach, sagte, „eher gebe es Tote“.

Im Hause des Ehepaars Keller wohnte ein Kantonspolizist. Er sagt als Zeuge aus, daß er den Eindruck hatte, die beiden lebten vergnügt zusammen, wenn auch ab und zu Streit vorkam. Keller war ein guter Kamerad, vielleicht etwas jähzornig. Dies wird von der Frau des Polizeimanns bestätigt. Sie erinnert sich insbesondere, daß Keller seine Frau einmal einschloß. Auch eine dritte Zeugin erklärt, daß nach ihren Beobachtungen die Ehe Keller nicht besonders häufig von Streitigkeiten getrübt wurde.

Nun geht der Präsident zur Behandlung der Zusatzklage über.

Die Frage des Versicherungsbetruges

Neben der Anklage des Mordes wird Dora Seiler vorgeworfen, einen Betrag zum Schaden der Gesellschaft begangen zu haben, bei der Walter Keller eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte. Die Anklage behauptet, sie habe durch Fälschung der Unterschrift Kellers sich selbst als Begünstigte dieser Versicherung bezeichnen lassen, und verschwiegen, daß sie selbst an der Tötung Kellers mitbeteiligt war. Damit habe sie den Beamten, der ihr am 21. Juli 1933 die Versicherungssumme auszahlte, in den Irrtum versetzt, sie sei wirklich begünstigt.

Dora Seiler gibt zu, daß sie von der Existenz der Lebensversicherungspolice Walter Kellers Kenntnis hatte, und zwar überlag kurz nach Neujahr die Schwiegermutter ihnen das Dokument. In jener Zeit schloß sie für sich eine Lebensversicherung ab, und man besprach, ob die Begünstigungsklausel nicht abgeändert werden müsse, und als Anspruchsberechtigte statt der Eltern Keller sie, die Ehefrau, bezeichnet werden sollte.

Im Mai 1933 wollten die Eheleute Keller ein Darlehen auf die Police aufnehmen. Dabei kam die Überlegung der Begünstigungsklausel wieder zur Sprache. Die Erklärung des Versicherungsbetruges, die einverstandene zu sein, sollte unterschrieben werden; Dora behauptet nun, Walter Keller habe erklärt, dies sei nicht so wichtig, und sie möge selbst unterschreiben.

Am Tage nach der Tötung Walter Kellers verschaffte sich Dora Seiler den Totenschein, ein ärztliches Zeugnis, und begab sich am Nachmittag zu der Versicherungsgesellschaft, wo ihr ohne weiteres die Versicherungssumme von 6000 Franken, abzüglich eines Darlehens ausbezahlt wurde. Das ärztliche Zeugnis besagt, daß Walter Keller durch einen Motorradunfall ums Leben gekommen sei; sie selbst sprach sich über diesen Punkt nicht aus.

Nach dem Tode Kellers waren nur noch 60 Fr. im Hause. Die Schwiegermutter soll ihr empfohlen haben, die Versicherungssumme abzuholen. Ihr übergab sie auch den Betrag zur Verwahrung, und zahlte daraus Schulden ihres verstorbenen Mannes. Diese bezogen sich besonders auf Raten für den Kauf des Motorvelos, und Fehlbeträge in der von Keller verwalteten Kasse eines Vereins. Aus dem Rest kaufte die Witwe im Späthommer 1933 für 1500 Fr. ein Automobil, mit dem sie — es sei doch erwähnt — im Oktober einen Metzgerburschen überfuhr und leicht verletzte. Dieses Automobil diente auch zu einer Reise mit Paul Seiler in den Tessin, die Dora selbst bezahlte.

Nach der Verlesung der Aussagen eines am Ergehen verhinderten Prokuristen der Versicherungsgesellschaft teilt der Versicherungsinspektor, der die Abklausel mit der Familie Keller besorgte, als Zeuge mit, daß er Walter Keller vorschlug, die Begünstigungsklausel zugunsten seiner Frau abzuändern. Dieser lehnte ab.

Die Mutter Walter Kellers, die nun vom Staatsanwalt verhört wird, bestätigt im allgemeinen das, was man bis jetzt über die Lebensversicherung gehört hat. Sie war überrascht, daß die Begünstigungsklausel ohne ihr Wissen geändert worden war, und wollte sich einige Wochen nach der Verdingung bei der Versicherungsgesellschaft erkundigen. Diese verweigerte aber pflichtgemäß die Auskunft.

Die Verhandlung wird um 12 Uhr 10 unterbrochen und soll um 14 Uhr 15 mit der Einvernahme der psychiatrischen Experten fortgesetzt werden.

Verkehr

Einführung von Städte-Schnellzügen Zürich - Bern - Lausanne - Genf

Der Sommerabschnitt des Jahresfahrplans 1936/37, der am 15. Mai 1936 in Kraft tritt, bringt als wichtige grundsätzliche Neuerung die Einführung von zwei Leichter Schnellzugsparen, die nur aus Lokomotive, Gepäckwagen und drei vierachsigen Personenzugwagen bestehen. Diese Züge weisen ganz kurze Fahr- und Aufenthaltzeiten auf und erreichen eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 85 km/h. Sie verkehren nur an Werktagen und sind vorwiegend für den Geschäftsverkehr zwischen den großen Städten bestimmt. Zwischen Genf und Zürich werden nur Lausanne und Bern bedient (mit Aufenthalt von je zwei Minuten); in Freiburg, Olten, Aarau usw. halten diese Züge nicht. Die Einführung geschieht versuchsweise, doch kann kaum zweifelhaft sein, daß der Erfolg dieser Züge ihre Beibehaltung und den weiteren Ausbau des Städte Schnellzugverkehrs gebieten wird. Die Ausgabe von Platzkarten bleibt vorbehalten. Der Fahrplan lautet:

6.33	19.40	ab	Genf	an	10.32	22.55
7.10	20.18	an	Lausanne	ab	9.55	22.18
7.12	20.20	ab	Lausanne	an	9.53	22.16
8.23	21.31	an	Bern	ab	8.42	21.04
8.25	21.33	ab	Bern	an	8.40	21.02
9.58	23.06	an	Zürich	ab	7.07	19.30

Beschleunigung der Personenzüge

Zum Zwecke der Erhöhung der Reisegeschwindigkeit der Personenzüge werden die Paketpost-, Eilgut-, Vieh- und Milchtransporte tunkst auf bestimmte Züge konzentriert und die von solchen Nebenaufgaben entlasteten Züge entweder in Leichterzüge mit erhöhter Geschwindigkeit und ganz kurzen Stationsaufenthalten umgewandelt oder sonst nach Möglichkeit beschleunigt. Die sich aus diesen Maßnahmen ergebenden erheblichen Zeitgewinne gestatten den Bundesbahnen, außer den Leichttriebwagen- und den Städte Schnellzügen zur Aufsalung bestehender Lücken weitere neue Zugleistungen aufzunehmen, die durch schon im Dienst stehende Lokomotiven oder Motorwagen ausgeführt werden können.

Nähere Angaben hierüber wird der Leser in der Saisonbeilage vom nächsten Freitag vorfinden.

Schweizerische Fremdenverkehrsstatistik, 1. ag

Von 6241 geöffneten Betrieben mit 116 400 Gastbetten wurden im Oktober laut einer Zusammenstellung des Eidg. Statistischen Amtes 190 000 Ankünfte (Vorjahr 213 000) und 768 000 Logiernächte (807 500) gemeldet. Die Zahl der Ankünfte ist somit gegenüber dem Vorjahr um 10,7, die der Logiernächte um 4,9 Prozent zurückgegangen. Wenn die durchschnittliche Bettenbesetzung für die ganze Schweiz trotzdem nur von 21,4 auf 21,3 Prozent gesunken ist, so ist dies darauf zurückzuführen, daß im Oktober dieses Jahres bedeutend mehr Betriebe geschlossen waren als im Vorjahr. Im Rückgang des Fremdenverkehrs sind die Gäste aus dem Ausland mit 15,2 Prozent weniger Ankünften und 13,2 Prozent weniger Übernachtungen bedeutend stärker beteiligt als die Inlandgäste.

Entsprechend der Jahreszeit weisen nur der Tessin, das Genferseengebiet, Graubünden und das Waadtland Oberland über dem Landesdurchschnitt stehende Besetzungsziffern auf. Bemerkenswert ist, daß aus dem Tessin rund 31 000 Übernachtungen (davon 20 000 von Auslands Gästen) weniger gemeldet wurden als im Vorjahr. In den Städten mit über 30 000 Einwohnern wurde mit Ausnahme von Genf überall eine Verschlechterung der Bettenbesetzung festgestellt.

Arbeits- und Lohnverhältnisse

Vom Winterthurer Arbeitsmarkt. Winterthur, 16. Dez. Die Zahl der Ganzarbeitslosen ist von 1134 am 18. Dezember auf 1506 am 15. Dezember zugenommen, also eine stark steigende Bewegung! Die Zahl der Teilarbeitslosen ist sich mit 1466 gegen 1427 ungefähr gleichgeblieben. Von der Metallbranche sind es 1019.

William Faulkner

H-n. Wir haben uns daran gewöhnt, die amerikanischen Romane mit Geringschätzung zu behandeln, von einigen Ausnahmen abgesehen, die sich in kein System einreihen lassen. Man suchte überall den „typisch“ amerikanischen Roman zu finden und verwechselte das Typische mit dem Schablonenhaften, der Mittelteilbildung, der photographischen Darstellung. Und auch der sogenannte typische amerikanische Roman erinnerte immer wieder an seine europäischen, vorab die englischen Vorbilder. Dennoch: es gibt eine amerikanische Literatur, die nur der Amerikaner schreiben kann, es gibt in den Vereinigten Staaten heute Dichter, die sich in noch viel höherem Maße als ihre zum Teil noch in voller Schaffenskraft wirkenden Zeitgenossen von Europa geistig und formell losgelöst haben und die, ohne sich ihrer Sendung bewußt zu sein, den amerikanischen Roman schufen. Sie stehen nicht allein: in fast allen lateinamerikanischen Staaten ließen sich ähnliche Strömungen nachweisen, die allerdings ganz bewußt die Abschüttelung der literarischen Vormundschaft von Madrid und Paris erstrebten. So ist heute eine amerikanische Literatur im Entstehen begriffen, die zwar ihre europäische Herkunft noch nicht überall verleugnen kann, die jedoch ihre eigenen Wege geht. Damit wächst auch bei uns das Interesse am überseeischen Schrifttum, und wir sind jedem Verleger dankbar, der es wagt, amerikanische Bücher einem breiteren europäischen Leserkreis in guten Übersetzungen näherzubringen.

Der Verlag Ernst Rowohlt in Berlin, der in der

Übersetzung ausgewählter amerikanischer Romane eine besonders glückliche Hand zeigt, führt uns einen neuen Schriftsteller vor; neu allerdings nur für den, der der englischen Sprache nicht mächtig ist, denn in den Vereinigten Staaten hat sich William Faulkner schon längst in die vorderste Reihe der Schriftsteller gedrängt. Er bedeutet für den europäischen Leser eine überraschende, eigenartige und hoffnungsvolle Erscheinung. Als ersten Roman Faulkners wählte der Rowohlt-Verlag „Licht im August“. Franz Fein ist es gelungen, dem eigenartigen Stil Faulkners auch in der Übersetzung gerecht zu werden. Es ist freilich nicht jedermanns Sache, sich darin zurechtzufinden, denn mancher mag sich zuerst durch die ungewohnte und fremdartige Darstellungsweise abgestoßen fühlen. Die Gestalten kommen, gehen und verschwinden oder tauchen plötzlich wieder auf. Ihr Denken ist manchmal so kompliziert, daß ihr Charakter kaum zu bestimmen ist. Aber das will Faulkner auch nicht. Er schildert, wie Hemingway, Menschen und keine Charaktere. Es sind keine der aus amerikanischen Romanen so oft bekannten Großstadt-menschen, sondern Weiße, Neger und Halb neger der Kleinstädte der Südstaaten. Ihre Schicksale sind hart, trostlos und grausam. Man vergißt keine dieser Gestalten, denn sie sind mit unerhörter Meisterschaft gezeichnet, auch wenn es sich nur um Nebenfiguren handelt, die irgendwie lose mit der Handlung verbunden sind. Da ist diese Lena, die am Straßenrand sitzt, auf der Landstraße wandert und nach dem Geliebten sucht, der sie verlassen hat. Ihr Schicksal ist die Landstraße, auf der man sie zu Beginn und am Ende des Romans sieht. Und auch die Hauptfigur des Romans, Christinas, dessen Hautfarbe nicht ver-

rät, daß in ihm Negerblut fließt, lebt sein Leben zum größten Teil auf der Landstraße: „Von jener Nacht an“, als Christinas von einem Whiskytrank erwachte, liefen die tausend Straßen als eine Straße weiter, mit unmerklichen Knicken und Landschaftsänderungen, unterbrochen von Intervallen erhellter und gestochener Fahrten in Eisenbahnzügen und Lastautos und in Bauernfuhrwerken, in denen er als Zwanziger, als Fünfundzwanziger und als Dreißigjähriger auf dem Bod sah, mit seinem stillen, harten Gesicht und in den Kleidern eines Stadtmenschen — der Rittschier des Fuhrwerkes wußte niemals, wer oder was sein Fuhrwerk war, und wagte nicht danach zu fragen. Die Straße lief nach Oklahoma und Missouri und in südlicher Richtung bis nach Mexiko und wieder zurück in den Norden nach Chicago und Detroit und wiederum in den Süden und endlich nach Mississippi. Sie war fünfzehn Jahre lang; sie lief dahin zwischen den rauhen und abgenutzten Bretterwänden von Delfiedlungen, wo er in dem unvermeidlichen Tuchanzug und den hellen Schuhen, die ganz schwarz waren von grundlosem Dreck, derbe Mahlzeiten von Zinngeschirr aß, Mahlzeiten, deren jede ihn zehn und fünfzig Dollar kostete und für die er mit einer Rolle Banknoten bezahlte, die die Größe eines Ochsenfrosches hatte und gleichfalls von dem niemals versiegenden Schlamm befudelt war, der so unergründlich war wie das Gold, das er hergab. Sie fährte durch gelbe Weizenfelder, die unter den gutglücklichen Tagen der Arbeit und des schweren Schlafes in Heuschobeln unter dem kalten, vollen Septembermond und den glühenden Sternen wogten; er war abwechselnd Arbeiter, Kumpel, Schürfer, Spielanreiber; er trat in

das Meer ein, diente vier Monate, desertierte und wurde nicht wieder eingefangen. Und immer fährte, früher oder später, die Straße durch Städte, durch stets gleichbleibende und fast vertauschbare Viertel von Städten, deren Namen nicht im Gedächtnis blieben. ...

Dann findet Christinas Raft in einer Kleinstadt, gibt sich dem Alkoholschnuggel hin und endet durch Lynchjustiz. Er kann sein Schicksal nicht meistern; er handelt unter dem Zwang seines Negerblutes, obwohl er weiß, daß es seine Vernichtung bedeutet. Dennoch sind Faulkners Gestalten keine willenlosen Geschöpfe; sie denken praktisch und nüchtern und wissen sich in jeder Lage zu helfen. Sie verachten die Gefahren, sie lieben es scheinbar sogar, damit zu spielen; doch ist es ein schicksalhaftes Drang, der ihr Leben erfüllt, dem sie nicht entkommen können, der sie auf Höhen und in Abgründe treibt, der sie leben oder in Elend sterben läßt.

Kleine Chronik

Ein Goethe-Bild in — Neuseeland aufgefunden. Professor Dr. Wahl, dem Direktor des Goethe-Nationalmuseums in Weimar, ist es gelungen, ein seit über 150 Jahren verschollenes Goethebild in Neuseeland zu ermitteln und für sein Museum zu erwerben. Es handelt sich um ein Ölgemälde des Weimarer Malers Georg Melchior Kraus aus dem Jahre 1779, auf dem Goethe in der Rolle des Dreß neben Gotha Schröter als Iphigenie bei der Aufführung des Gemäldes war bisher nur aus einem 1805 in England entstandenen Stich nachweisbar gewesen, der sich gleichfalls nur in einem einzigen Exemplar erhalten hatte.

Danksagung

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinschiede unserer unvergesslichen

Esther Iselin-Martelat

dankt herzlichst

Für die Trauerfamilien:
Herbert Iselin.

DANKSAGUNGS KARTEN

LIEFERT VORTEILHAFT UND IN KÜRZESTER FRIST
BUCHDRUCKEREI DER NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG

Ein richtiges Herrengeschenk
überall willkommen

SCHENKENBERG
Kirsch
der Kirsch des Kenners



SCHLOSSBRAND
fin alt uralt
6.- 8.50 10.-

die Originalflasche

J. STÜRZINGER-WERNLI, DISTILLERIE
GEGRÜNDET 1886 OBERFLACHS (AARG.)

Bergkirsch mit vollem Aroma

Auf die Festzeit

kaufen Sie

Schüfeli, Hämml
Schinken
Zungen

am vorteilhaftesten bei

BELL

Elektrowerte A.-G., Basel

Dividende für 1934/1935

Die heute abgehaltene ordentliche Generalversammlung hat die Dividende auf **3 % = Fr. 15.-** (M 1337)

auf jede Aktie festgesetzt, zahlbar vom 17. Dezember 1935 an. Infolgedessen wird der Dividendencoupon No. 12, abzüglich der Stempelabgabe auf Coupons, bei folgenden Zahlstellen eingelöst:

- Schweizerischer Bankverein in Basel, Zürich und Genf,
- Aktiengesellschaft Leu & Co. in Zürich,
- Schweizerische Bankgesellschaft in Zürich,
- sowie bei sämtlichen anderen Sitzen, Zweigniederlassungen, Agenturen und Depositenkassen dieser Institute,
- Schweizerische Elektrizitäts- & Verkehrsgesellschaft in Basel,
- Herrn Dreyfus Söhne & Co. in Basel,
- Eckel, Naber & Co. in Basel,
- Ehinger & Co. in Basel,
- A. Sarasin & Co. in Basel,
- Zahn & Co. in Basel,
- Bordier & Co. in Genf.

Basel, 16. Dezember 1935.

Der Verwaltungsrat.

B U D D H A

20-40 cm. Vasen, Gold und Silber eingelegt, Paravent, Masken, Vitrinsache etc., alles billig. 12 bis 8 Uhr.
Mainaustraße 14, I. St. links. Tel. 46.197.

CLICHES

GUST. RAU-ZÜRICH
u. Mühlesteig 6, Tel. 31.908

Waterman Wasser



Limmatquai 122
ZÜRICH

Für jede Hand
die passende
Feder

25 Jahre ununterbrochen im Gebrauch — schreiben uns die Kunden. Die Lebensdauer der Waterman Goldfedern ist unübertroffen. Für jede Hand finden Sie bei Waterman Limmatquai die passende Feder. Waterman verkauft nicht nur neue Halter, sondern stellt seine eigene Reparaturwerkstatt in den Kundendienst. Oft kommt es vor, dass Wasser langjährig gebrauchte Watermanfüllfedern gratis repariert.



Neue verbilligte Preise:

15.— 17.50 20.— 22.— 25.— 32.50 37.50 50.—

Verlangen Sie meinen Spezialprospekt



44.603

SCHALTEGGER - HESS
ist
auch Ihr

Sundbüro

für Schirme
denn das neue patentierte
Fundsystem

PRONTO

ermöglicht Ihnen den verlorenen Schirm wieder beizubringen. Kaufen Sie deshalb bei mir einen Prontoschirm. Sie werden damit dauernd Freude haben. Nur zu haben in der

Schirmfabrik
SCHALTEGGER-HESS
100 Meter ob Bellevue

PELZ-

Mäntel, Jacken
Füchse
Mufftaschen
zu vorteilhaften Preisen
ECKERT
Kürschner

Weinplatz 10, I., Tel. 71.180
früher Schifflandeplatz 24.
Dezember Sonntags geöffnet.

Gute Idee -
ein Vermögen
Erfahrener Patent-Ingenieur
verschafft internat. Schutz u.
Erfolg. Unverbindl. Beratung!
Postfach 42, Zürich 18.

Kaufe
Rasierklängen

en gros. Offerten mit Muster
und Preisangabe unt. Chiffre
P 14 264 an die Annonce-Abt.
der Neuen Zürcher Zeitung.

Pelze
zu Engrospreisen

Bism-Rücken-Mantel 375.-
" Wammen " 375.-
etc., tadellos nach Maß und
beste Qualität. Füchse, Capes,
Kragen. Große Auswahl.
A. Haltiner, Kürschner
Telephon 62.151, Röslistr. 36,
Zürich 6, Ecke Scheuchzerstr.
Tram 7 und 10 Röslistraße.
Im Dez. Sonntags geöffnet.

Fabrikneue
Opel-Limousine

6 Zyl., 10 PS, umständehalber weit unter Fabrikpreis abzugeben. (10112c)
Manz, Autowerkstätte
Hammerstraße 11, Zürich
Telephon 24.690 und 23.514.



Alles nur garantiert echt handgeknüpfte Ware

Aus meinem reichhaltigen, großen Lager:

Schiraz 140x85 24.-	Afghan 300x235 395.-
Hamedan 125x80 28.-	Täbriz 325x210 295.-
Afghan 155x95 70.-	Afghan 330x245 350.-
Läufer 245x115 85.-	Heriz 400x290 360.-
Hamedan 140x110 95.-	Turkbaff 355x260 490.-
Läufer 370x85 125.-	Kirman 360x255 480.-
Heriz 280x190 150.-	Sparta 390x245 485.-
Heriz 315x215 185.-	Mahal 355x235 495.-
Schiraz 280x200 195.-	Kirman 390x280 535.-
Mahal 300x205 245.-	Bochara 335x210 650.-

Unverbindl. Besichtigung. Günst. Zahlungsbedingungen.

Sonntags geöffnet 2 bis 6 Uhr

Fontanelle
BAHNHOFSTR. 52 · 2. Etage, Lift · TEL. 39.009

Aus harter Hand
ein
Sturzenegger-Päckli.

Einige Taschentücher mit Monogramm

Eine Garnitur Damenwäsche aus Seide oder Trikot

Ein feines Teegedeck mit Servietten

Ein flottes Pyjama

Eine feine St. Galler oder Appenz. Stickerei

Ed. Sturzenegger
Zürich, Bahnhofstraße 48

Sehr günstige Occasions-Automobile, darunter sehr vorteilhafte

Kleinwagen

Fiat, BMW, Opel, Delage, Talbot, Wolseley, Willys, Chrysler etc. Verlangen Sie Liste. — Tausch. (1125)
Emil Frey, Zürich
Limmatstraße 210/214
Tel. 33.190

Wunderbare (9815)
Cabrio-Limousine
4pl., Mod. 1935, Adler-Junior, 5 PS, erst 2000 km gefahren, in absolut neuwertigem Zustande, sehr günstig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Y 18998 an die Ann.-Abtlg. der Neuen Zürcher Zeitung.



♀
Paul Eberth & Co.
Zürich
Paradeplatz / Tel. 56.743

Beleuchtungskörper

Das langersehnte Geschenk



Die Schweizer Batterie-Uhr

Die Uhr, die sich selbst aufzieht!

Immer genaue Zeit
Ohne Stecker, ohne Draht,
ohne Montage

Die gediegene Uhr für Wohnraum und Bureau

Die Elba-Uhr läuft ein ganzes Jahr an einfacher Taschenlampenbatterie. Sie läßt sich regulieren wie eine gute Taschenuhr.

Praktische Küchenuhr

schon von Fr. 27.— an

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang die vielen schönen Modelle in meinem Laden beim Hauptbahnhof. Verlangen Sie Gratisprospekt E 29.

Telefon 51.680
J. Pfeiffer
ZÜRICH, LÖWENSTR. 61